

Die Abwertung des Anderen

Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit – Chancen und Grenzen eines Konzeptes

Zusammenfassung des Vortrages zur Eröffnung der Gewaltpräventionswochen 2019

Das Extremismusmodell



Kritikpunkte am Extremismusmodell

Der gesellschaftliche Status Quo ist hier der Bezugspunkt. Einstellungen werden nur danach bewertet wie weit sie von der so definierten Mitte der Gesellschaft entfernt sind und nicht inhaltlich (z.B. autoritäre und liberale Denkweisen, Ideologien der Ungleichwertigkeit und egalitäre Positionen).

Indem das Extremismusmodell die Mitte und damit den gesellschaftlichen Status Quo als Bezugspunkt für demokratische Einstellungen definiert, wird **demokratische gesellschaftliche Veränderung praktisch unmöglich**.

Es dient dazu, eine Realität zu konstruieren, in der gesellschaftliche Kräfte und Ideen, die nicht der Mitte zugeschrieben werden, als **demokratiefeindlich delegitimiert** werden können. Damit wird der gesellschaftliche Status Quo selber **totalitär**.

Die Übergänge zwischen „Mitte“, „Radikalismus“ und „Extremismus“ sind in der Realität meist nicht so trennscharf, wie das Modell es darstellt.

Rassismus und menschenverachtende Einstellungen in der Mitte der Gesellschaft geraten aus dem Blick.

„Der Rand bzw. die „Extreme“ erscheinen gleichermaßen als Bedrohung der Demokratie, während die Mitte als Hort und Schutz derselben imaginiert wird“.

aus: „Die Mitte in der Krise“ Decker, Brähler 2010

Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit

Entwickelt wurde der Begriff von einer Forschungsgruppe des Institutes für interdisziplinäre Konflikt und Gewaltforschung an der Universität Bielefeld. Eine Langzeitstudie mit dem Titel Deutsche Zustände widmete sich von 2002-2011 der Thematik. Hierbei wurde untersucht, wie Menschen unterschiedlicher sozialer, religiöser und ethnischer Herkunft sowie mit verschiedenen Lebensstilen in dieser Gesellschaft von der Mehrheit wahrgenommen werden, in welchem Maß es zu Abwertung und damit zu Diskriminierung und Benachteiligung dieser Gruppen kommt.



„Diesen Gruppen wird aufgrund von zugewiesenen und sozial konstruierten Merkmalen (...) Gleichwertigkeit, Partizipation und Zugehörigkeit versagt. Sie werden als ungleich markiert, weil sie als abweichend von der jeweils eigenen Gruppe wahrgenommen werden. Aus der Markierung als „ungleich“ folgt die „Ungleichwertigkeit“, d.h. die Adressierten werden mit Ignoranz, Abwertung, Ausgrenzung, Boshaftigkeit, Perversität, Diskriminierung und auch mit Gewalt konfrontiert. Gruppenbezogen ist dies, da es sich nicht um ein Feindschaftsverhältnis zwischen Einzelnen handelt, sondern um ein Verhältnis zwischen Gruppen, d.h. die Abwertung fußt auf sozial geteilten Urteilen über Gruppen oder Personen aufgrund ihrer zugewiesenen Zugehörigkeit zu einer Gruppe.“

aus: „Verlorene Mitte“ Zick, Küpper, Berghan 2019

Leipziger Mitte bzw. Autoritarismus-Studie

Ebenfalls seit 2002 werden an der Universität Leipzig die sogenannten „Mitte-Studien“ von Decker und Brähler herausgegeben, von 2006 bis 2012 in Kooperation mit der Friedrich Ebert-Stiftung.

Auch diese Studienreihe entstand in der kritischen Auseinandersetzung mit dem Extremismusmodell und prägte den Begriff des „Rechtsextremismus der Mitte“

In den Leipziger Studien werden sechs Einstellungsdimensionen erhoben:

Befürwortung einer rechtsautoritären Diktatur

Chauvinismus

Ausländerfeindlichkeit

Antisemitismus

Sozialdarwinismus

Verharmlosung des Nationalsozialismus

Seit 2018 werden die Leipziger Studien als Leipziger Autoritarismus-Studie fortgesetzt und legen damit einen stärkeren Fokus auf die Frage nach autoritären Einstellungen der Befragten. Der Titel „Mitte-Studien“ wird nun für die Studien der Friedrich-Ebert-Stiftung in Kooperation mit der Uni Bielefeld verwendet.

Mögliche Ursachen für die Entstehung von GMF

Gesellschaftliche Diskontinuitäten

Durch z.B. Beschleunigung oder Individualisierung entsteht das Gefühl der Auflösung von sozialen Verbindlichkeiten und der Veränderung von sozialen Normen – dies führt zu Verunsicherung. Abwertungskonstruktionen können als Kompensationsversuche zur Herstellung vermeintlicher Sicherheit und Identität verstanden werden.

Ebenso können sie der Kompensation bei Widersprüchen zwischen gesellschaftlichen Werten und gesellschaftlicher Wirklichkeit und der Rechtfertigung von Ungleichheit dienen. Beispiel: Die parallele Entwicklung von Aufklärung und Rassismus angesichts von Kolonialismus und Sklaverei.

Häufig werden Abwertungskonstruktionen mit einer Repräsentationskrise erklärt. Teile der Bevölkerung sehen sich durch Parlamente und politische Instanzen nicht mehr (adäquat) vertreten. Der Nationalstaat wird in seiner Handlungsfähigkeit eingeschränkt wahrgenommen. Hierdurch entsteht das Gefühl des Verlusts von Kontrolle und Beeinflussbarkeit. Auch dies soll dann durch Abwertungskonstruktionen kompensiert werden.

Generalisierte Einstellungen

Autoritarismus und soziale Dominanzorientierung (Befürwortung von Hierarchien) begünstigen abwertendes Verhalten. Z.B. wird erhöhte Migration von Personen mit autoritaristischen Einstellungen und mit einer sozialen Dominanzorientierung stärker als Bedrohung wahrgenommen, während sie von Personen ohne diese eher als Chance begriffen wird. Objektive gesellschaftliche Veränderungen treffen also auf bereits vorhandene individuelle ideologische Überzeugung und Einstellungen. Die Deutung von Bedrohungslagen ist abhängig von diesen individuellen ideologischen Überzeugung und Einstellungen.

Politische Strategien

Es gibt die weit verbreitete politische Strategie, bewusst Feindbilder zu entwickeln, um bestimmte soziale, ethnische oder politische Minderheiten zum „Sündenbock“ für aktuelle Krisenerscheinungen zu machen (z.B. „Das Boot ist voll“ Ende der 80er, „Die Griechen“ während der Finanzkrise, aktuell Geflüchtete).

ökonomistische Einstellungen

Eine extrem marktförmige Einstellungen zur Gesellschaft, die Wettbewerb und Konkurrenz überbetonen und Solidarität ablehnen und Menschen nach rein marktlicher Verwertbarkeit beurteilen, begünstigt die Entstehung von Ablehnungskonstruktionen.

Angst vor Verlust von gesellschaftlichem Status

Abstiegsängste in Kombination mit ökonomistischen Einstellungen können Ablehnungshaltungen erzeugen - bei gleichzeitig kaum vorhandener sozialer Mobilität. Weder nach oben noch nach unten gibt es bisher größere Wechselbewegungen zwischen sozialen Schichten, trotz Reallohnverlust, Prekarisierung und der Verschärfung sozialer Gegensätze.

„Ökonomisch verschärfen sich die Gegensätze zwischen wohlhabenden und armen Menschen – sowohl im globalen Maßstab als auch innerhalb der westlichen Industriegesellschaften. Im letztgenannten Kontext nehmen Vermögensunterschiede und Einkommenskonzentration analog zum Abbau von staatlichen Umverteilungsmechanismen und Sicherungssystemen zu. Auch Mittelschichtsangehörige sehen sich zunehmend von sozialem Abstieg bedroht. Relativ unabhängig von der eigenen objektiven Lebenslage breitet sich das Gefühl aus, im Verteilungskampf um wichtige Ressourcen bereits verloren zu haben oder zukünftig den Kürzeren zu ziehen. Vergleichbares gilt für die Empfindung, durch die Finanzierungserfordernisse der staatlich organisierten Fürsorge für ›Schwächere‹ über Gebühr belastet zu werden. Negative Haltungen gegenüber unliebsamen Konkurrenten und scheinbar unnötig zu Alimentierenden sind dabei auch das Ergebnis einer Universalisierung von Wettbewerbsprinzipien und einer Ökonomisierung des Sozialen, die sich auf der subjektiven Ebene in unternehmerischen Selbstentwürfen ausdrückt.“

Kurt Möller, Rechtsextreme, neurechte und rechtspopulistische Haltungen. Aus Blickpunkt Kinder und Jugendarbeit

Einstellung zu Vielfalt

Vielfalt wird entweder als Bedrohung oder als Chance und Bereicherung wahrgenommen. Die Einstellung zu Vielfalt korreliert mit allen Facetten der GMF. Menschen, die Vielfalt als Chance und Bereicherung empfinden, sind in allen Facetten weniger anfällig für abwertende Einstellungen.

Jene, die Vielfalt nicht als Bedrohung wahrnehmen, werten Andere nicht ab, auch dann, wenn sie am gesellschaftlichen Zusammenhalt zweifeln. Eine Gesellschaft, die Gleichwertigkeit anstrebt und ihre Gruppen vor Vorurteilen und Diskriminierungen schützen möchte, sollte sich endgültig von der Vorstellung einer homogenen Volksgemeinschaft verabschieden.

Erst die Ideologie der gleichförmigen Gesellschaft überführt die Bedrohung des Zusammenhaltes der Gesellschaft in die Ungleichwertigkeit.

Kritik am GMF Konzept

Am GMF Konzept wird kritisiert, dass es den Konstruktionsprozess nicht genug berücksichtigt, in dem die unterschiedlichen „Gruppen“ deren Abwertung untersucht wird überhaupt erst entstehen. Dieses „Othering“ (der Prozess des „Veranderns“) wird nicht ausreichend thematisiert. Die Art der Befragung reproduziert so die Klischees und Vorurteile die sie untersucht (z.B. durch die Nutzung des Begriffs Fremdenfeindlichkeit).

Die moderne Gesellschaft wird als grundsätzlich human angenommen. Dies wird lediglich durch bestimmte Einstellungen getrübt. Die unterschiedlichen Elemente des Syndroms GMF werden damit auf Meinungen, Äußerungen oder Einstellungen reduziert, die modernen Gesellschaften in ihrer Grundstruktur widersprechen. Funktionsweisen struktureller Ausgrenzung geraten damit aus dem Blick.

Die Beschreibung der Verbindung der unterschiedlichen Facetten des Syndroms GMF als „Ideologien der Ungleichwertigkeit“ erweckt den Eindruck, es handele sich um ein geordnetes Cluster von Ideen, Vorstellungen und Theorien. Häufig befinden sich Ablehnungshaltungen aber eher auf einer affektiv-emotionalen Ebene.

GMF Untersuchungen beziehen sich fast ausschließlich auf Erwachsene.

Vor allem im Bezug auf die starke Wandelbarkeit von Zuschreibungen und Ablehnungshaltungen bei Jugendlichen birgt der Begriff der „Menschenfeindlichkeit“ die Gefahr der Etikettierung.

Durch die quantitative Methode können individuelle Ursachen für die Entstehung von GMF nicht ausreichend untersucht werden.

Pauschalisierende Ablehnungskonstruktionen

Der von Möller, Grote, Nolde und Schumacher (Hochschule Esslingen) entwickelte Ansatz greift die Erkenntnisse aus der Forschung zur Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit auf und versucht das Konzept unter Berücksichtigung der genannten Kritikpunkte weiter zu entwickeln. Der Begriff „Pauschalisierende Ablehnungskonstruktionen“ soll kenntlich machen, dass abgelehnte „Gruppen“ nicht als etwas der Ablehnung Vorgängiges existieren, sondern im Zuge ihrer Ablehnung überhaupt erst als solche hervorgebracht werden.

Die Studien zu PAKOs nehmen im Gegensatz zu den bisherigen GMF Untersuchungen vor allem Jugendliche in den Blick und versuchen Ansatzpunkte für die Jugendarbeit aufzeigen, um Ablehnung, Diskriminierung und Gewalt entgegenzuwirken. Es wird mit qualitativen statt quantitativen Methoden gearbeitet.

Es werden sechs Ablehnungshaltungen untersucht:

- herkunfts- und migrationsbezogene Ablehnungshaltungen
- antimuslimische Haltungen
- antisemitische Haltungen
- Ablehnungshaltungen im Kontext der hegemonialen Geschlechterordnung
- Ablehnungen mit Leistungs- und Statusbezug (gesellschaftliche Leistungserwartungen, Klassismus)
- stilbezogene und territorialisierende Ablehnungshaltungen
(Konflikte um Ressourcen, Räume und Identität die auch mit natio-ethno-kulturellen Aufladungen versehen sein können)

Mit KISSeS gegen PAKOs

Mit dem KISSeS Ansatz wird versucht zu verstehen, welche Erfahrungen und Lebensbedingungen die Entstehung von PAKOs bei Jugendlichen begünstigen

K: Mangel an Kontrolle im Hinblick auf die Lebensgestaltung entweder bezogen auf die Eigene Person oder die Gruppe der sich die Jugendlichen zugehörig fühlen

I: Fehlende Empfindungen der Integration als Sicherstellung von Zugehörigkeit, wertschätzender Anerkennung, Teilhabe und Identifikation

S: Unzureichendes Sinnlichkeitserleben im Alltag, so dass die Befriedigung psycho-physischer Bedürfnisse ausbleibt oder als unzumutbar beschränkt erlebt wird

S: fehlende bzw. nicht befriedigende Sinnerfahrung und Sinnstiftung z.B. im schulischen u. beruflichen Bereich oder in der persönlichen Lebensplanung, religiösen oder weltanschaulichen Bezügen

e: Vorhandensein von erfahrungsstrukturierenden Repräsentationen (Verarbeitungssymbole und Deutungsangebote) die auf Ablehnungskonstruktionen aufbauen

S: Defizite in der Selbst- und Sozialkompetenz im Bezug auf Reflexivität, Empathie, Affektkontrolle, Konfliktfähigkeit

Mögliche Konsequenzen für die pädagogische Praxis

Selbstwirksamkeitserfahrungen ermöglichen:

Die Ressourcen und individuellen Fähigkeiten der Jugendlichen stärken, um für sie Selbstwirksamkeit, Selbstbewusstsein und Handlungssicherheit und somit das Erleben von Kontrolle jenseits von dominierenden und abwertenden Haltungen spürbar werden zu lassen.

Lernräume ausweiten:

(Außer)schulische Bildungsvermittlung sollten stärker erfahrungs- und erlebensorientiert gestalten werden und dabei sowohl lokale als auch globale ‚Erfahrungsräume‘ einzubeziehen.

Aushalten von Widersprüchen lernen:

Fragmentierungen und Widersprüche in der pädagogischen Arbeit aufgreifen und Ambivalenz erlebbar machen.

Gemeinschaftserfahrungen schaffen, die quer zu den bestehenden Wir-Die-Konstellationen liegen

Rassismuskritische Migrationspädagogik

Sowohl das GMF Konzept als auch der PAKO Ansatz nimmt vor allem die Träger von Ablehnungskonstruktionen in den Blick und beschäftigt sich kaum bis gar nicht mit denen die hiervon Betroffen sind.

Im Gegensatz hierzu versucht der von Paul Mecheril entwickelte und aktuell von Claus Melter aufgegriffene Ansatz der „Rassismuskritischen Migrationspädagogik“ eine gesamtgesellschaftliche und historische Analyse mit Blick auf Machtverhältnisse und damit verbundene Privilegien und Diskriminierungen. Rassismus wird in diesem Kontext nicht nur als ein individuelles Versagen oder Eigenschaft von Personen begriffen, sondern als in gesellschaftlichen Strukturen verankert.

Elemente rassismuskritischer Bildungsarbeit umfassen:

Informationen über die Geschichte und Funktion des Rassismus;

die Bewusstmachung eigener Diskriminierungsmechanismen;

die Entwicklung nicht diskriminierenden Verhaltens oder Denkens im Austausch mit anderen;

Möglichkeiten des Handelns gegen Rassismus in verschiedenen Situationen und Settings;

Entwicklung neuer Sichtweisen der Differenzen zu anderen Menschen, sodass diese nicht zu Ausgrenzung und Abwertung führen.

Links zum Thema:

<https://www.fes.de/forum-berlin/gegen-rechtsextremismus/mitte-studie/>

https://www.boell.de/sites/default/files/leipziger_autoritarismus-studie_2018_-_flucht_ins_autoritaere_.pdf

<https://www.bpb.de/shop/lernen/weitere/249751/mit-rueckgrat-gegen-pakos>

<https://www.lpb->

[bw.de/fileadmin/lpb_hauptportal/pdf/publikationen/Gruppenbezogene_Menschenfeindlichkeit_und_Rassismuskritik.pdf](https://www.lpb-bw.de/fileadmin/lpb_hauptportal/pdf/publikationen/Gruppenbezogene_Menschenfeindlichkeit_und_Rassismuskritik.pdf)